

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Hiob 14,1-6 **11.11.2018, Dritttletzter d. KJ., Christuskirche Stuttgart**

1. Wozu Religion?

Liebe Gemeinde!

Die Religion ist für die unlösbaren Fragen im Leben da. Sie beschäftigt sich mit den Fragen, für die es keine total stimmigen, abschließbaren und für alle nachvollziehbaren Lösungen gibt. In der Religion geht es um Fragen wie: Was ist der Mensch? Warum muss der Mensch leiden? Woher kommt das Böse? Hat die Welt einen Sinn, ein Ziel – oder ist alles nur Zufall? Gewiss gibt es auf diese Fragen Antworten, aber jede Antwort, die in der Geschichte der Menschheit gegeben wurde, wurde mit guten Gründen auch wieder bezweifelt. Diese Fragen lassen sich nicht endgültig lösen. Es gibt zu viele verschiedene Perspektiven auf sie. Außerdem: Jeder, der sich äußert, ist zugleich Betroffener. Diese Fragen sind von ihrer Struktur her paradox, sie gleichen der klassischen philosophischen Paradoxie des Epimenides: „Epimenides der Kreter sagte: Alle Kreter sind Lügner.“ Ist die Aussage wahr, so ist sie falsch, weil Epimenides die Wahrheit gesagt hätte. Weil Epimenides selbst Teil der Gruppe ist, über die er etwas sagt, wird die Behauptung paradox. – Weil wir in die großen Lebensfragen selbst mit eingeschlossen sind, können wir sie nicht beantworten, als wären wir Außenstehende. Das macht aber die Suche nach Antworten keinesfalls sinnlos. Zu den großen Fragen des Lebens lassen sich sehr viele und wichtige Gedanken zusammentragen. Nur muss man wissen, dass die Fragen prinzipiell offen bleiben. Sie bleiben unabschließbar, unlösbar. Gerade das aber macht sie so spannend. Und genau für diese spannenden, unlösbaren Fragen ist die Religion da.

Das wichtigste biblische Buch zu den unlösbaren Fragen des Lebens ist das Hiobbuch im Alten Testament der Bibel. Entstanden ist es in einem längeren Entwicklungsprozess zwischen 500 und 100 vor Christus. Motive des Hiobbuches tauchen schon bei den alten Ägyptern, Sumerern, Babyloniern und Griechen auf, es gibt aber keine direkten Abhängigkeiten. Die Figur des Hiob ist eine literarische Figur, aber diese Figur wird so plastisch und anschaulich, dass man das bei der Lektüre vollständig vergisst. Wer in das Buch Hiob eintaucht, dem wird Hiob schnell zu einem guten Bekannten, zu einem Freund, in dessen Lebens- und Gefühlslagen man sich ohne Mühe einzufühlen vermag. Unser Predigttext für heute steht in Hiob 14,1-6, Hiob klagt:

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.

Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.

2. Hiobs Klage

Hiob klagt über die Endlichkeit des Menschen. Der Mensch lebt nur kurze Zeit und diese zu kurze Zeit ist dann auch noch voller Unruhe. Der Mensch ist wie ein flüchtiger Schatten oder wie eine schnell verwelkende Blume. Sein Leben ist ohne bleibenden Sinn, es ist vergeblich. Diese Klage schleudert Hiob seinem Gott entgegen. Gott ist für Hiob ein Widersacher, einer der ihn quält. Gilt es sonst als Zeichen des Segens, wenn Gottes Auge auf einem Menschen ruht, so ist das Auge Gottes für Hiob nur eine Last und eine Plage: Blicke doch weg, sagt Hiob. Er wäre lieber verschont von diesem Gott, vor seinem Gericht, vor seinen Anschlägen auf sein Glück und seine Gesundheit.

Hiob wird in der Bibel als der exemplarisch Fromme vorgestellt, aber Hiobs Frömmigkeit schließt die Klage gegen Gott und sein Schicksal ausdrücklich ein. Hiob ergibt sich nicht fromm in das, was ihm Gott schickt. Vielmehr rebelliert Hiob, er zerrt Gott vor Gericht, klagt ihn an und beschuldigt ihn zu Unrecht sein Glück zu zerstören. Hiob fordert von Gott eine gerechte Weltordnung und er verzweifelt daran, dass so vieles in der Welt so ungerecht und gemein ist: „Warum bleiben die Gottlosen am Leben, werden alt und nehmen zu an Kraft? [...] Sie werden alt bei guten Tagen, und in Ruhe fahren sie hinab zu den Toten.“ (Hiob 21,7+13). So klagt Hiob und ich denke es fällt uns leicht, Hiobs Klage nachzuvollziehen. Die Endlichkeit des Lebens, Krankheit und Tod machen auch uns zu schaffen. Und dass die Gottlosen und Lügner bis heute Macht haben und Triumphe feiern, fällt auch uns schwer auszuhalten. Fremder ist es uns vermutlich, Gott für all das anzuklagen. Haben wir doch gelernt, dass Gott ein lieber, ein barmherziger, ein fürsorgender Gott ist. Als Gegner und Feind ist Gott uns modernen Menschen abhandengekommen. Das ist in vielerlei Hinsicht gut. Wer will heute schon noch an einen strafenden, wütenden, zerstörerischen Gott glauben?! Aber bei der Lektüre des Hiobbuches fällt einem auf, dass mit dem Verzicht auf den feindlichen Gott auch ein Verlust einhergeht. Der allein liebe Gott ist zu weich, als dass man an ihm wachsen könnte. Weil er keinen Widerstand bietet, entsteht aus der Konfrontation mit ihm auch keine Kraft.

3. Vergleich Hiob – Odysseus

In der antiken Literatur gibt es eine aufschlussreiche Parallele zu Hiob: die Figur des Odysseus. Auch er wird wieder und wieder in Homers Odyssee als Leidender charakterisiert. Odysseus taucht in der Ilias zunächst als einer der griechischen Kämpfer gegen die Trojaner auf. Er gilt als besonders listig und einfallsreich. Von ihm stammt auch die Idee zum Trojanischen Pferd, mit dessen

Hilfe die Eroberung Trojas schließlich gelingt. Aus der Schlacht um Troja entronnen tritt Odysseus den Heimweg an. Doch weil er den Gott Poseidon gegen sich aufgebracht hat, wird sein Rückweg lang, beschwerlich und voller Hindernisse. Sämtliche Kameraden, mit denen er aufbricht, kommen ums Leben. Jahrelang steckt Odysseus zwischendurch fest. Weil Odysseus nicht nach Hause kommt, gilt er als exemplarisch Leidender und von den Göttern Verfolgter. Erst nach 20 Jahren kommt er wieder zu seiner Frau Penelope nach Hause. Die wiederum ist umlagert von Freiern, die sie bedrängen und sich auf Kosten von Odysseus in seinem Haus eingenistet haben. Als Bettler verkleidet muss sich Odysseus mit Hilfe eines treuen Schweinehirtens in sein Haus stellen. Allein sein Hund erkennt ihn noch. Nur mit großer List und grober Gewalt kann er sein Haus wiedereinnahmen und in seinen alten Status als König zurückkehren.

Die Odysseus-Erzählung ist in einer polytheistischen Glaubenswelt angesiedelt. Odysseus gerät zwischen die Fronten der verschiedenen Gottheiten. Athene steht ihm bei, Poseidon will ihm ans Leben. Odysseus wird zum Spielball der Götter und ihrer Eitelkeiten. Hiobs Erzählung ist hingegen in einer monotheistischen Glaubenswelt angesiedelt. Gerade das wirft aber verschärfte Probleme auf. Der eine, große Gott wird als Hiob prinzipiell zugewandt dargestellt. Gott ist stolz auf den frommen Hiob. Doch unter den Göttersöhnen gibt es den Satan, der an Hiobs Frömmigkeit zweifelt und sich von Gott die Erlaubnis holt, Hiob auf die Probe zu stellen. So gerät Hiob in ein böses Spiel. Und Gott gerät ins Zwielficht, weil er die Attacken des Satans duldet. Erst geht Hiobs Reichtum verloren, dann sterben alle seine Kinder bei einem Unglück. Doch Hiob hält an seiner Frömmigkeit fest. In einer zweiten Runde des Unglücks gewährt Gott Satan, auch die Gesundheit Hiobs anzugreifen. Hiob bekommt einen schrecklich quälenden und entstellenden Hautausschlag. Solche Hautausschläge bringen neben dem Gesundheitsproblem auch das religiöse Problem mit, dass man als unrein gilt, als von Gott gestraft und verworfen. Die Hautkrankheit wird zur ultimativen Frömmigkeitsprobe für Hiob.

In seinem Leiden wird Hiob von drei Freunden besucht, die sehr einfühlsam erst einmal acht Tage bei ihm sitzen und schweigend mitleiden. Dann jedoch fangen sie einer nach dem anderen an zu reden. Das hätten sie aus der Sicht Hiobs besser nicht getan. Denn die Freunde versuchen dem Leiden einen Sinn zu geben: Es ist als Strafe für unerkannte Sünden zu verstehen. Wer weiß, wozu es am Ende gut ist. Vielleicht hat Gott einen Plan, den man noch nicht versteht. Das Leiden könnte der Erziehung dienen, Hiob soll etwas dadurch lernen. Egal wie die Freunde das Leiden erklären, sicher ist für sie: Grundlos muss niemand leiden. Hiob aber weiß, dass er unschuldig ist und besteht darauf, dass ihm Unrecht geschieht. Seine Freunde weist er deutlich und mit spöttischen Worten zurecht:

Ja, ihr seid die Richtigen, mit euch wird die Weisheit sterben! (Hiob 12,2)

Ihr seid allzumal leidige Tröster! (Hiob 16, 2)

Wie lange plagt ihr meine Seele und peinigt mich mit Worten? Ihr habt mich nun zehnmal verhöhnt und schämt euch nicht, mir so zuzusetzen. [...] Wollt ihr euch wirklich über mich erheben und wollt mir meine Schande beweisen? So merkt doch endlich, dass Gott mir unrecht getan hat und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat. Siehe, ich schreie »Gewalt!« und werde doch nicht gehört; ich rufe, aber kein Recht ist da. (Hiob 19,2-7)

Hiob kann sein Leiden nicht auf einen Kampf verschiedener Gottheiten zurückführen. Für ihn ist es der *eine* Gott, der ihm Glück und Leiden schickt. Er sagt:

Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen. (Hiob 1,21)

Immer wieder wechselt Hiob zwischen Widerstand und Ergebung, zwischen Anklage Gottes und Gottvertrauen. Gott erscheint ihm mal finster böse, mal hilfreich und gut. Mitten in der Verzweiflung kann er Worte der Hoffnung finden, wie jenes von Händel so wunderbar vertonte in Hiob 19, 25: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

3. Gott „seriatim“ verstehen

Die Frage hinter Hiobs Kämpfen mit Gott ist die Theodizee-Frage: Wie passen das Böse und das Leiden in der Welt mit einem guten Gott zusammen. In einer monotheistischen Glaubenswelt ist diese Frage unvermeidlich, aber auch unlösbar. Dietrich Bonhoeffers Lösung des Problems habe ich hier schon öfter vorgestellt: Gott ist ein mitleidender Gott. Er schickt nicht das Böse, sondern wird selbst Opfer. Bonhoeffer schließt dabei an die Karfreitagstheologie und an Paulus an, der sagt: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Eine ähnliche Lösung des Problems bietet der jüdische Gelehrte Hans Jonas, von dem manche vielleicht sein ethisches Werk „Das Prinzip Verantwortung“ kennen. In einem Vortrag in Tübingen über den Gottesbegriff nach Auschwitz vertrat Jonas die Ansicht, dass von den drei Gott zugeschriebenen Eigenschaften Güte, Verstehbarkeit und Allmacht immer nur zwei zugleich zutreffen können. Wenn Gott allmächtig und gut ist, dann bleibt er angesichts des Bösen in der Welt rätselhaft. Das ist für ihn nicht akzeptabel, deshalb plädiert er dafür, Abstriche bei Gottes Allmacht zu machen. Auch Jonas plädiert für den leidenden Gott, der mit den Opfern mitleidet und selbst das Opfer menschlicher Bosheit wurde. Elli Wiesel hat im übrigen ähnliche Gedanken geäußert.

Heute will ich Ihnen aber eine andere Lösung des unlösbaren Problems vorstellen. Sie stammt von dem jüdischen Gelehrten David. R. Blumenthal. Ich kannte sie schon über die Seelsorge-literatur (Christoph Morgenthaler, Seelsorge, 207), die ich mit meinen Kieler Studenten zusammen bearbeite. Nun hat meine Frau im September David Blumenthal und seine Frau in Atlanta, Georgia, persönlich kennengelernt. Das muss sehr eindrucksvoll gewesen sein. Sie können meine Frau ja nachher danach fragen.

David Blumenthal regt im Anschluss an eine mittelalterlich-rabbinische Tradition an, Gott „seriatim“ zu verstehen. Gott ist, was er ist. Aber wir Menschen können immer nur verschiedene Facetten seines Wesens verstehen. Wir schwanken zwischen einander widerstreitenden Wahrnehmungen. Gott erscheint abwechselnd zugewandt und abweisend, freundlich, aber auch feindlich, die Erfahrungen wechseln, Blumenthal nennt das seriatim. Erfahrung der Seelsorgebestätigen dieses Modell. Denn mit inkonsistenten Gottesbildern haben die Menschen eigentlich kaum ein Problem. Die intellektuelle Seite belastet niemand wirklich. Es ist die emotionale Seite, die belastet. Menschen können gut mit logischen Widersprüchen leben, solange sie ihre Wut und ihren Protest zum Ausdruck bringen können. Durch Wut und Protest bleibt Gott nahbar und ein Gegenüber. Und genau darin liegt der große Trost, dass Gott ein starkes Gegenüber ist, das unserer Wut und unserer Traurigkeit standhält.

(paraphrasiert nach einer Mail von David Blumenthal an Isolde Karle vom 26. September 2018:

Seriatim does not seek to resolve the theological, logical problem. It assumes that there is no static being called God Who is x,y, or z, or a combination thereof. Seriatim assumes that our perception of God can, and must, oscillate between even contradictory attitudes. God is what God is; we move around Him; we approach Him in different, sometimes, contradictory ways. And that is ethically and theologically good, as well as very practical. It is good because God is Person, not an accumulation of definitions or fixed attributes.

You are trying to answer the theodical question by writing about God's essence with God as suffering, beyond suffering, ultimately compassionate, etc. The story and the data show that the "theodical problem" is emotional not intellectual; people can live with the logical contradiction if they can confess their anger and protest. Using Blumenthal's rule -- when theological problems appear difficult, shift into psychology -- you can see that this holds true in human relations too: we can live with the anger, perhaps even the "abuse," of the other if we can talk to, and protest to, the other; i.e., if the other is approachable. If the other is not approachable, then we separate from that person.

Stop using sentences that begin "God is"

4. Hiob als Gefährte im Leid und in der Hoffnung

Ob die Lösung von David Blumenthal Sie und Euch überzeugen kann? Ich bin gespannt auf die Reaktionen. Legt man das Schema von Hans Jonas an, so macht Blumenthal sowohl bei der Güte wie als auch bei der Verstehbarkeit Gottes Abstriche. Auch Martin Luther geht in diese Richtung, wenn er dem offenbaren gnädigen Gott, den dunklen verborgenen Gott gegenüberstellt. Luther empfiehlt, sich dem dunklen Gott zum Trotz sich ganz und gar an den offenbaren, gnädigen Gott zu halten. Dieser enthülle das wahre Wesen Gottes. Aber all diese Lösungen zeigen nochmals, was eingangs festgehalten wurde: Die Religion ist für die unlösbaren Fragen des Lebens da. Sie bietet keine abschließenden Antworten, vielmehr eröffnet sie Perspektiven und stellt Einsichten anderer Menschen zur Verfügung, die ähnlich wie wir manchmal am Leiden und an der Ungerechtigkeit in der Welt verzweifeln.

Das Hiobbuch, das macht seine große Stärke aus, versammelt ganz verschiedene Lösungsansätze und Antworten auf die großen Fragen des Lebens. Auch wenn Hiob als Sieger vom Platz geht und von Gott gegen seine Freunde recht bekommt, so sind ja auch nicht alle Antworten der Freunde gleich falsch. Sie passen nur nicht zu Hiobs Situation. In anderen Situationen könnten ihre Antworten richtig sein. Das Hiobbuch lässt uns die Welt durch die Augen Hiobs wahrnehmen. Seine Perspektive wird zur eigenen Perspektive, sein Leiden, seine Klage wird uns ganz vertraut. Hiob wird bei der Lektüre zum Freund, zu einem Begleiter, mit ihm zusammen kann man mit Gott ringen, ihn verfluchen, ihn bitten, auf ihn hoffen. Und obwohl dabei keine stimmige Lösung herauskommt, wird einem geholfen. Wer Hiob zum Freund hat, der lernt zu kämpfen, lernt stand zu halten, lernt zu beten und zu hoffen. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, schleudert Hiob trotzig seinem Leid und seinem Gott entgegen. Gott gebe auch uns solchen Glauben. – Amen.